

# Sechster Literatur-Brief

## AUFGELESEN

### Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – Sommer 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Mitglieder der Claudius-Gesellschaft,  
in dieser Ausgabe unseres kleinen *Literatur-Briefs* stellen wir Ihnen eine Neuerscheinung zu Goethes Faust, ein biographisches Werk aus dem Mittelalter und eine Erzählung in Versform vor, ferner den jüngsten Roman der vielfach ausgezeichneten amerikanischen Autorin Joyce Carol Oates – vier Lektürevorschläge für anspruchsvolle Leser also.

Schicken Sie uns für die nächste Ausgabe gerne Ihre Lektüretipps. Auch Beiträge über Ihre Lieblingsautoren und Lieblingsautorinnen sind immer willkommen!

Mit freundlichen Grüßen,

*Erle Bessert und Wolfgang Eschermann*

\*\*\*\*\*

**Michael Jaeger: Goethes „Faust“. Das Drama der Moderne.** Beck WISSEN 2903. München 2021 (Tipp von Dr. Hermann Patsch)

Goethes „Faust“ ist nicht tot zu kriegen, auch wenn jede Abiturientin und jeder Abiturient in Deutschland einmal mit diesem Drama sich hat beschäftigen, ja vielleicht auch eine Prüfung hat durchstehen müssen. „Am Fauste hängt, zum Fauste drängt das Abi. Ach, wir Armen!“, könnte man in Anspielung an das arme Gretchen reimen. Goethe hat sich seit seiner jugendlichen Begegnung mit dem Puppenspiel-Faust bis zu seinem Tode mit diesem Stoff beschäftigt; mit dem Schluss des Werkes hat er die Nachkommenden überrascht. Die Forschung über das Werk, seine Quellen- und Zeitbezüge sowie seine Rezeption ist für den Einzelnen unübersehbar, eine vollständige Biblio-

graphie würde Bände umfassen, die philologischen Kommentare wachsen an Genauigkeit und Umfang. Neuerdings gibt es eine digitale Hybrid-Edition von Faust I und II, die jedermann im Internet frei einsehen und benutzen kann. Das Lesen und selbständige Durchdenken kann einem niemand abnehmen. Und natürlich will das Drama über all das hinaus gespielt und durch das Spiel gedeutet werden!

In einer solchen Situation braucht es eine überschaubare Gesamtdarstellung, die mit dem Faust-Stoff beginnt und über Urfaust, Fragment-Faust und die beiden Tragödien-teile bis zu Goethes Tod führt. Michael Jaeger, Germanist in Berlin, vermag dies, indem er die Faustfigur als eine „Analogie des modernen Wesens“ versteht (S.125), sie also radikal als eine Gestalt der Moderne nach der Aufklärung deutet. Er gibt der Darstellung zwei Mottos mit: Aus dem Kommunistischen Manifest (das zu zitieren hat sich schon lange niemand mehr getraut) und von den Rolling Stones. „I can't get no satisfaction“ – das drückt soz. das nicht zu befriedigende Streben Fausts, die zwei Seelen in seiner Brust aus. Jaeger spricht von der „doppelten Modernität“ (S. 9) der Fausttragödie nach Inhalt und Form, und diesen Ansatz verfolgt er durch die in sechzig Jahren entstandenen Texte hindurch. Das ist das hermeneutische Band, mit dem er das disparate Material, in einem abwechslungsreichen Leben eines schwierigen Zeitalters entstanden, zusammenbindet. Entsprechend liegt der Hauptton auf der Darstellung von Faust II, auf die alles zulaufen soll. Mit diesem Ansatz kann Jaeger die Selbstdeutung des alten illusionslosen Goethe ernstnehmen, der in seinem berühmten Brief an Wilhelm von Humboldt wenige Tage vor seinem Tod von

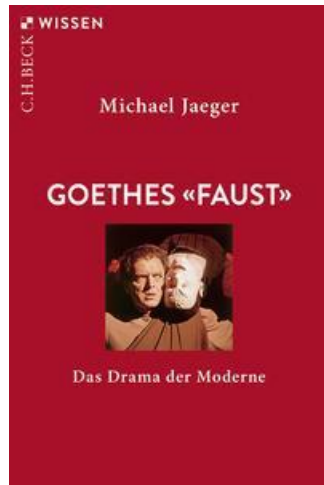
# Sechster Literatur-Brief

## AUFGELESEN

### Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – Sommer 2021

den „sehr ernstesten Scherzen“ schrieb (zitiert S. 92) und damit dem Ganzen eine Einheit zusprach, die in der historisch-philologischen Kommentierung der Einzelteile leicht verloren gehen kann.

Jaeger ist, da er Goethes „Faust“ als Drama der Moderne interpretiert, ein Unitarier (wenn man den Begriff aus der Homer-Deutung hier anführen darf). Das geht nur, wenn man Goethe und seinen zwiespältigen Helden als neuzeitliche Gestalten ansieht, die uns noch etwas angehen. Die Lektüre dieser wissenschaftlich gut lesbaren Darstellung im Durchgang durch die zeitlich und formal disparaten Texte auf nur 128 Seiten ist in jedem Fall ein Gewinn.



\*\*\*\*\*

**Giovanni Boccaccio: Büchlein zum Lob Dantes.** Übersetzt und eingeführt von Moritz Rauchhaus. Verlag Das Kulturelle Gedächtnis. 1. Aufl. Berlin 2021. (Tipp von Wolfgang Eschermann)

Viele halten ihn für den bedeutendsten Dichter des europäischen Mittelalters:

Dante Alighieri. 1321, vor 700 Jahren, vollendete er seine *Commedia* und im selben Jahr, am 14. September 1321 starb er als exilierter Bürger von Florenz in Ravenna. In beiden Städten, aber auch in den Feuilletons der internationalen Presse, ist Dante ein großes Thema dieses Sommers, und die Dante-Gedenkorte in Italien werden wohl in den nächsten Monaten, sofern nur das freie Reisen wieder möglich ist, Kulturtouristen aus aller Welt anziehen. Wer einen ersten Zugang zum Werk Dantes sucht, findet seit einigen Wochen ein sehr reizvolles Angebot in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: Bis zur 700. Wiederkehr von Dantes Todestag werden hier in kurzen Essays jeweils ausgewählte Verszeilen aus der *Commedia* vorgestellt und kommentiert. Alle Beiträge dieser anregenden Reihe können auch im Internet nachgelesen werden (unter: [www.faz.net/dante](http://www.faz.net/dante)).

Ein ganz anderer, historisch ferner Beitrag zu Dante ist jetzt in einer neuen Übersetzung und einer sorgfältig gestalteten, feinen kleinen Buchausgabe erschienen: Giovanni Boccaccios *Trattatello in laude di Dante*, zwischen 1350 und 1370 geschrieben, steht am Anfang des Dante-Kultes und schildert das wechselvolle Leben des verehrten, geradezu vergöttlichten Dichters anekdotisch, aber auch in weit ausgreifenden historischen Linien, die bis in die antike Frühgeschichte der Stadt Florenz zurückführen. Dabei werden grundlegende Fragen von Autorschaft und Dichtkunst berührt, denn Boccaccio möchte am Beispiel Dantes auch zeigen, „was denn die Dichtung und ein Dichter eigentlich sind“. Boccaccios *Trattatello* ist – wie es in einer Rezension der Neuübersetzung heißt – eine Lektüre, die „erfrischt“

# Sechster Literatur-Brief

## AUFGELESEN

### Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – Sommer 2021

und „ein guter Begleiter für alle, die sich mit der Göttlichen Komödie befassen wollen“ (FAZ Nr. 106 vom 08.05.2021). Einen schönen Einstieg in das Dante-Jubiläumsjahr ermöglicht dieses ‚Büchlein‘ allemal.



\*\*\*\*\*

**Anne Weber: Annette, ein Heldinnenepos.** Matthes & Seitz, Berlin 2020 (Tipp von Stephan Lesker M. A.)

Anne Beaumanoir, auch Annette genannt, Jahrgang 1923, Neurologin, Mitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs, engagiert in der Résistance, dann Unterstützerin der Nationalen Befreiungsfront Algeriens im Kampf gegen die französische Kolonialmacht. Das sind die Fakten. Man kann sie bei Wikipedia nachlesen – oder etwas ausführlicher in Anne Beaumanoirs Autobiografie. Dass Anne eine Heldin gewesen sein könnte, mag aus diesen kursorisch zusammengetragenen Wegmarken ihres Lebens ablesbar sein. Zu einem Epos wird ihr Leben freilich erst,

wenn sich jemand ihrer Geschichte annimmt, sie erzählt – und zwar mit einer Stimme, die im Gedächtnis bleibt, die nachklingt. Odysseus hatte Homer, sein irischer Wiedergänger hatte James Joyce, und von Siegfried wüssten wir auch kaum etwas, wäre die Sage von ihm und den Nibelungen nicht von vielen überliefert worden. Aber wo gibt es heute (Vers-)Epen? Wer nutzt dieses archaisch anmutende Genre überhaupt noch? Christoph Ransmayr vielleicht – und nun eben auch Anne Weber, die ohnehin eine Begeisterung für ältere Formen des Erzählens hegt. Schon ihr Roman *Kirio* stellte sich in die Tradition der Heiligenlegende.

*Annette, ein Heldinnenepos* ist nicht nur der wechsellvollen Geschichte der Hauptfigur wegen lesenswert. Gerade die Art und Weise des Erzählens ist das Spannende. Die Erzählerin – so hat man den Eindruck – muss sich in Acht nehmen, um nicht von der Faszination, die Annettes Leben ausstrahlt mitgerissen zu werden. Permanent kommentiert sie sich und ihre Erzählweise, manchmal mit einem Augenzwinkern, wenn sie bspw. den Klappentext des Buches bewertet, manchmal mit lakonischer Traurigkeit. Sie tut dies alles jedoch – und das scheint nur auf den ersten Blick paradox – immer mit beeindruckender Leichtigkeit. Dennoch tritt sie der Geschichte – und auch der stets im Blick behaltenen Leser- bzw. Hörschaft – mit dem gebotenen Respekt entgegen. Beides nimmt sie ernst, ohne jemals in einen belehrenden Predigerton zu verfallen.

Und so schafft es Anne Weber, nicht nur das Bild ihrer Heldin vor den Augen der Leserschaft erstehen zu lassen, sondern zeigt auch, dass ein Versepos nicht immer

# Sechster Literatur-Brief

## AUFGELESEN

### Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – Sommer 2021

in getragenem, ja gar sperrigem Stil (man denke nur an Klopstocks *Messias*) vorgetragen werden muss.



\*\*\*\*\*

**Joyce Carol Oates: Night. Sleep. Death. The Stars. A Novel.** 4th Estate. An Imprint of Harper Collins Publishers. London 2020 (Tipp von Lydia Eschermann)

Joyce Carol Oates, 83, ist eine mehrfach preisgekrönte Autorin und eine der wichtigsten Stimmen Amerikas. Sie hat unzählige Romane, Kurzgeschichten, Gedichte, Theaterstücke und Essays veröffentlicht.

In ihrem jüngsten Werk, das noch nicht in deutscher Übersetzung vorliegt, beschreibt Oates das weiße Amerika der 2010er Jahre mit Blick auf eine Familie, die ihr Oberhaupt auf tragische Weise verliert. Sie prangert Polizeiwillkür, Rassismus und Vorurteile an, Gesellschaftskritik steht jedoch nicht im Vordergrund.

John Earle McClaren, Spitzname „Whitey“, angesehener ehemaliger Bürgermeister von Hammond, New York, wird zum Opfer, als er versucht, einem dunkelhäutigen jungen Mann zu helfen, der von zwei

Polizisten schikaniert wird. Der 67jährige McClaren wird von den Polizisten zu Boden geworfen und mit Elektroschocks bearbeitet, so dass er einen Schlaganfall erleidet und später im Krankenhaus stirbt.

Whiteys Tod stürzt seine Frau Jessalyn und die fünf erwachsenen Kinder in existentielle Krisen.

Das zentrale Thema des Romans ist Trauer und die Frage wie man trotz allem weiterleben kann. Alle Familienmitglieder versuchen einen Weg zu finden, weiterzumachen.

Über fast 1000 Seiten hält die Autorin die Aufmerksamkeit des Lesers. Die Familie ist ungewöhnlich, alle Mitglieder, besonders die Mutter, entwickeln sich auf überraschende Weise.

Der Titel dieses fesselnden Romans zitiert eine Zeile aus dem Gedicht „A Clear Midnight“ von Walt Whitman, in dem es um die Erlösung der Seele im Universum geht.



\*\*\*\*\*

**Schreiben Sie, wenn Sie mögen, gerne selbst einen Tipp für die nächste Ausgabe (ca. 1.000 bis höchstens 1.500 Zeichen mit Leerzeichen) und mailen Sie es an:**

**[eb@erlebessert.de](mailto:eb@erlebessert.de)**



# Sechster Literatur-Brief

## AUFGELESEN

### Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – Sommer 2021

#### Ausstellungstipp

(von Erle Bessert M. A.)

„Was bleibt aber ... Literatur im Land“ unter diesem Titel lädt die *Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e. V.*, kurz ALG, dazu ein, in einer Wanderausstellung die 16 Bundesländer literarisch zu entdecken. Die ALG, 1986 gegründet, ist der Dachverband von aktuell 266 literarischen Gesellschaften, Literaturmuseen und literarischen Gedenkstätten. Seit 1993 ist auch die *Claudius-Gesellschaft e. V.* Mitglied der ALG.

„Was bleibt aber, stiften die Dichter.“ Diese Zeile, vor über zweihundert Jahren geschrieben, stammt von Friedrich Hölderlin und ist ein geflügeltes Wort geworden.

Die Wanderausstellung umfasst 16 eigenständige Ausstellungen zur Literatur, wobei keine der anderen gleicht, denn in jedem Bundesland stehen andere Schriftstellerinnen und Schriftsteller im Mittelpunkt.

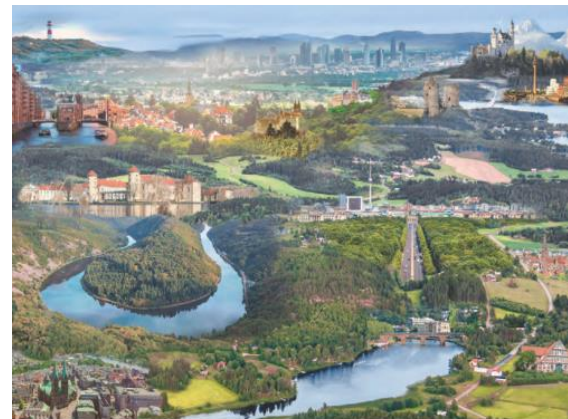
Auf 20 Tafeln erhält der Besucher einen Einblick in die literarische Vielfalt Deutschlands, allein die 12 Thementafeln sind in allen Bundesländern identisch: „Lebensformen“, „Widerstand“, „Krieg“, „Exil“, „Revolution“, „Freiheit“, „Zwietracht“, „Bündnisse“, „Zensur“, „Aufklärung“, „Flucht“ und „Utopie“.

In den regionalen Teilen, die für jedes Bundesland individuell gestaltet sind, werden auf Schautafeln kurz die Lebensläufe zahlreicher bekannter und weniger bekannter Autorinnen und Autoren präsentiert: u. a. Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Gotthold

Ephraim Lessing, Heinrich Heine, Karl May, Hermann Hesse, Erich Kästner und Else Lasker-Schüler, aber auch Johann Joachim Winckelmann, Ilse Kibgis und die Mundartdichterin Lene Voigt und in der Hamburg-Ausstellung neben Richard Dehmel, Hans Henny Jahn und Peter Rühmkorf natürlich Matthias Claudius.

*Die Ausstellung wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert.*

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen. Die aktuellen Ausstellungszeiten- und orte finden Sie auf der Homepage der ALG unter: [www.alg.de/news](http://www.alg.de/news)



Was bleibt aber ...  
**LITERATUR IM LAND**

Eine Ausstellung der  
Arbeitsgemeinschaft  
Literarischer Gesellschaften  
und Gedenkstätten

Was bleibt aber ...  
**LITERATUR IM LAND**